

ihrer Hilfe Antwort geben zu können auf die Glaubensnot des heutigen Menschen. Schon in dieser Einführung in die Methode öffnet WEGER den Blick auf die in der Methodenwahl selbst bereits angezielte Grundfrage, wie das geschichtliche Ereignis Jesus Christus den Menschen in seiner geschichtlichen Existenz mit dem Anspruch eines einmaligen, unwiderruflichen Heilsgeschehens treffen könne.

So steht folgerichtig im Mittelpunkt der Ausführungen WEGERS die Frage nach der Möglichkeit der Offenbarungsglaubens als dem „Herzstück der Theologie Rahners“ (IV. Kap.). Auch hier macht WEGER mehrfach deutlich, daß RAHNER den existential-anthropologischen Aufweis der Hinordnung des Menschen auf die transzendente Offenbarung nur erbringen will und erbringen kann, weil wir von dieser transzendentalen Offenbarung (die den Menschen in seinem Menschsein trifft) durch die kategoriale Offenbarung und im Glauben an sie wissen. Der Glaube an die in Christus faktisch ergangene Selbstoffenbarung Gottes ist nicht durch transzendente Deduktion ersetzt, vielmehr erweist eine „transzendental deduzierte Christologie“ (132) den Menschen als seinem Wesen nach auf diese geschichtliche Zusage Gottes hin eröffnet. Sie anzunehmen, Jesus Christus als die Irreversibilität des Heils in der Geschichte zu erkennen, ist und bleibt freie — allerdings nicht unverstandene und unverständliche — Entscheidung des Glaubens.

WEGER will und kann nicht die Fülle der theologischen Einzelthemen anschneiden, die RAHNER im Laufe seines langen Schaffens vor dem Hintergrund seines transzendental-anthropologischen Ansatzes aufgegriffen hat. Als unentbehrliche, unmittelbare Weiterführung aber behandelt er im Schlußkapitel die Fragen nach Kirche, Sakrament und Dogma, weist ihre Möglichkeit und Heilsbedeutung auf aufgrund der inkarnatorischen Struktur der Gnade, ihrer gottgeschenkten geschichtlich-konkreten Greifbarkeit und Begreifbarkeit.

Diese „Einführung“ ist bei aller Mühe des Autors um ein allgemeinverständliches Vokabular und um verständliche Definitionen der notwendigen Fachausdrücke keine leichte Lektüre und kann auch nicht leicht sein. Wertvolles ist nicht billiger zu erstehen. In ihrer prägnanten Beschränkung und systematischen Entwicklung aber erfüllt sie die Anforderungen, die an eine „Einführung“ zu stellen sind.

KARL RAHNER ist ein „origineller“ Theologe, und eben das bedeutet, daß diese „Einführung in sein theologisches Denken“ als Einführung in die Theologie überhaupt zu empfehlen ist.

Bonn

Thomas Kramm

Welte, Paul H.: *Die Heilsbedürftigkeit des Menschen* (= Freiburger Theologische Studien 105). Herder/Freiburg 1976; 146 S.

Die Arbeit ist die deutsche Fassung einer Dissertation, die der aus Freiburg stammende, aber auf Formosa tätige Dominikaner P. H. WELTE in englischer Sprache an der Graduate Theological School in Berkeley/Cal. vorgelegt hat. Vf. ist sich der Tatsache bewußt, daß die Frage nach der Heilsbedürftigkeit des Menschen dort gefragt sein muß, wo Heil verkündet wird, stellt aber dann fest, daß diese Frage in der neueren theologischen Literatur nur spärlich behandelt worden ist. Er weist aber ausdrücklich auf die einschlägigen Werke von B. WELTE und A. PEPERZAL wie auch anderer hin. Sowohl die Diskussion im ökumenischen Raum wie vor allem um die Befreiungstheologie — GUTIÉRREZ erscheint zwar im Literaturverzeichnis —, aber auch die Überlegun-

gen zum Heilsgeschichtlichen finden nur geringfügige Beachtung. Vf. geht in seiner Arbeit von der außertheologischen Erkennbarkeit der menschlichen Heilsbedürftigkeit aus und möchte ihr im Sinne einer philosophischen Propädeutik nachgehen. Damit gerät die Arbeit aber dann wieder in die Nähe der beiden genannten Autoren und muß sich folglich einen Vergleich mit ihnen gefallen lassen, zumal sie nach Aussage des Autors von ihnen „sowohl methodisch wie inhaltlich weitgehend beeinflusst“ worden ist (34). Hier aber zeigt sich leider, daß das Ergebnis doch vor allem hinter dem des Namensvetters WELTE beträchtlich zurückbleibt. Denn wenn es — wie der Untertitel des Buches sagt — um „anthropologische Vorfragen zur Soteriologie“ geht und die christliche Soteriologie die Rede von der Schuld voraussetzt und wenn Vf. zeigen möchte, „wo sich im vorchristlichen Leben ein Bedarf für das Angebot des Christentums zeigt und wie sich das christliche Angebot zum menschlichen Bedarf verhält“ (30), dann hätte die Phänomenologie der „faktischen Heilsdifferenz“ (B. WELTE) und der menschlichen Schuld deutlicher ausfallen müssen. Eine phänomenologisch ansetzende Analyse hätte der tatsächlich verspürten, wenn auch nicht immer in die letzten Tiefen durchleuchteten Heilsbedürftigkeit nicht nur des Menschen im allgemeinen, sondern des konkreten Menschen heute in den verschiedenen soziokulturellen und religiösen wie nicht-religiösen Situationen der Welt Relief geschenkt. Leider bleibt selbst das, was an Heilsvorstellungen der Weltreligionen vorgetragen wird (vgl. 42f, 47f, 121), formelhaft und auf Ableitungen aus einer Sekundärquelle (BRADEN) aus dem Jahre 1941 beschränkt. Die These schließt mit einem theologischen Ausblick auf die Heilsbedürftigkeit des Menschen und das Heilsangebot Christi.

Bonn

Hans Waldenfels

Wood, Charles Monroe: *Theory and Religious Understanding: A Critique of the Hermeneutics of Joachim Wach.* American Academy of Religion — University of Montana/Missoula, Montana USA 1975; 188 p.

Dem Vf. geht es um eine Überprüfung des Verstehens im Umgang mit religiösen Texten und Traditionen. Er tut es anhand einer Besinnung auf J. WACHS Konzeption des Verstehens und seiner Beziehung zur hermeneutischen Tradition seiner Zeit. Geht es J. WACH dabei mehr um eine Theorie des Verstehens oder mehr um eine Anleitung zu verstehen? Im Vergleich mit WITTGENSTEIN, aber auch in einer eingehenden Besprechung der deutschsprachigen Hermeneutik nach DILTHEY formuliert Vf. sein Programm der Hermeneutik, die weder Lehre noch Methode ist, sondern vielmehr in der Entdeckung und Klärung von Verstehenskriterien und der Ausrichtung der Interpretationsmethoden auf die Verwirklichung dieser Kriterien besteht: Die Hermeneutik soll 1. eine Bejahung der Freiheit des Interpreten gewährleisten, 2. die Integrität und Identität des Textes schützen und 3. eng mit der konkreten Interpretation selbst koordiniert sein.

Bonn

Hans Waldenfels

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes: Dr. HERMANN JANSSEN, Kirchberg 18, 5100 Aachen-Walheim · Prof. Dr. Dr. ANTON VORBIHLER, Kath.-Theologische Fakultät, Universität Wien, Schottenring 2, A-1010 Wien · Mgr. ANICETUS B. SINAGA, Prefektur Apostolik Sibolga, Jl. Dolok Martimbang 70, Sibolga, Sumut/Indonesia · Prof. Dr. Dr. PETER ANTES, Bismarckstr. 2, 3000 Hannover